

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

19. bis 24. Februar 2024: „Bibelworte, die begleiten und tragen“

Damaris Frehrking, Pastorin in Sehnde

Von Bibelworten, die durch's Leben tragen, von Menschen, die voneinander lernen, und vom Staunen, das schon ein Gebet sein kann, erzählt Damaris Frehrking in dieser Woche.



Die Autorin

Redaktion:
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 19. Februar 2024

Bei uns in der Stube hing neben dem Fernseher immer ein gerahmter Bibelspruch. Bevor ich lesen konnte, nahm ich nur das Schriftbild wahr. Und ich merkte, dass das eine andere Schrift war als die in meinen Kinderbüchern. Ich fand das reine Schriftbild immer sehr schön, es wirkte so altehrwürdig. Was da geschrieben stand, las mir mein Vater vor:

Das ist aber meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott den Herrn, dass ich verkündige all dein Tun. (Aus Psalm 73)

Das ist Mamas und mein Trauspruch, hatte er gesagt. Und mir von dem Pastor erzählt, der die beiden am 9. Mai 1959 getraut hatte. Mein Vater ist seit über zwei Jahren im Himmel. Das Bild mit dem Spruch hängt jetzt neben *meinem* Bett. Ich denke an das Losungswort, das für kommenden Sonntag vorgesehen ist. Es ist aus dem 5. Buch Mose und heißt: *Diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden.*

Es gibt viele Worte, die mein Vater mir eingeschärft hat. Die er sozusagen in mein Herz gesprochen hat. So, dass ich sie bis heute auch auswendig kann. Learning by heart, ist die englische Übersetzung für das deutsche Auswendig-Lernen. Etwas mit dem Herzen lernen, das ist eine schöne Formulierung. Je älter ich werde, desto deutlicher wird mir, dass solche Herzensworte, übermittelt von geliebten Menschen, eine wirk-same Kraft haben. Sie tragen mich, wenn ich durch dürres Gelände muss oder gar kein Land mehr sehe.

Das ist aber meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott den Herrn, dass ich verkündige all dein Tun. Mein Herz spuckt dieses Wort manchmal ganz unvermittelt aus, wenn ich das Gefühl habe, nur noch Floskeln von mir zu geben und nichts geistreiches mehr auf Lager zu haben. Das fühlt sich dann an, als würde mein Herz sich ganz von selbst an das erinnern, was meine Vorfahren getragen hat. Was sie immer wieder ins Vertrauen zurückgeschubst hat.

Wie schön, dass mich Menschen begleitet haben, die mit Gottes Wort gelebt und mir davon erzählt haben. Es ist Nahrung auf meinem Weg gewesen, die bis heute nicht schlecht wird. Im Gegenteil, sie wirkt immer frischer und schmackhafter, je häufiger ich sie durchkaue und mit meinem Leben in Verbindung bringe. Das ist vielleicht gemeint, wenn es heißt, *der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.*

Dienstag, 20. Februar 2024

Otto Nicolai hat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Chorwerk geschaffen, für das ich ihm dankbar bin. Es ist eine wunderschöne Vertonung des 31. Psalms.

*Herr auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit, denn du bist mein Fels und meine Burg
und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.*

*In deine Hände befehle ich meinen Geist. Du hast mich erlöst, Herr du treuer Gott.
Meine Zeit steht in deinen Händen, steht in deinen Händen.*

Bei diesen Worten laufen die Melodien und Harmonien der Vertonung Nicolais automatisch in meinem Herzen mit. Das Werk, das gleich mit beschwingten Intervallsprüngen kraftvoll beginnt, lässt die Bedeutung der Worte spürbar werden. In deine Hände befehle ich meinen Geist, hier kommt Ruhe in die musikalische Phrase, die Seele kann sich darauf geradezu ablegen. Und wenn es heißt, meine Zeit steht in deinen Händen, steht in deinen Händen, ja, diese Aussage ist sicher nicht zufällig gedoppelt, dann spüre ich beim Singen oder Zuhören tatsächlich eine weitere nachhaltige Beruhigung, denn diese Phrase klingt so wie Einsinken in ein weiches Kissen.

Es mag albern klingen, aber dieser gesungene Psalm hat mir schon oft über so manches im Leben hinweggeholfen. Und die Worte „Meine Zeit steht in deinen Händen“ ziehen sich wie ein treuer Begleiter durch gute und schwere Zeiten unserer Familiengeschichte. Ich habe diesen Psalm innerlich gesungen, als ich eine sehr unangenehme OP über mich ergehen lassen musste. Und ich habe ihn laut gesungen, wenn jemand starb. Er stellt sich in solchen Situationen ganz von selbst ein. Und singt in mir. Worte, die mit Melodien verbunden sind, werden in einem anderen Gehirnbereich abgelegt als die gesprochene Sprache, sagt die Neurowissenschaft. Menschen, die nach einem Schlaganfall oder einer Borreliose Infektion nicht mehr sprechen können, können manchmal noch singen und dabei auch Worte artikulieren. Menschen, die an Demenz erkrankt sind, wissen manchmal nicht mehr wie sie heißen, können aber noch fünfstrophige Lieder fehlerfrei mitsingen. Psalmen im Herzen zu haben, Lieder, die mit guten Worten verbunden sind, das scheint etwas zu sein, das bleibt, auch dann, wenn vieles andere vergeht.

Mir gefällt der Gedanke, dass ich diesen Psalm vielleicht noch im Herzen tragen werde, wenn mein Geist schon abgebaut hat und mir Namen und Geburtsdaten nicht mehr einfallen. Ich würde ihn gern auf meinem eigenen Sterbebett singen. Oder ihn wenigstens anhören. Das werde ich meinen Kindern sagen.

Mittwoch, 21. Februar 2024

Walter guckt sich mal wieder seine wichtige Mappe an. Am liebsten sind ihm darin die Urkunden von der Kirche. Konfirmation, damals in dem kleinen Dorf in der Heide, in das er als Flüchtling gekommen war. *Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht,*

was er dir Gutes getan hat. Das war sein Konfirmationsspruch aus Psalm 103, ausgesucht vom Pfarrer, damals hat er sich keine Gedanken darüber gemacht. Sein Patenonkel hatte ihm eine Uhr geschenkt, und dann hatte er etwas gemacht, was Walter damals komisch gefunden hatte: Er hatte ihm kurz die Hand auf den Kopf gelegt und gesagt: Gott segne dich, mein Junge. Heute denkt Walter gern daran. Sein Patenonkel war ein frommer Mann gewesen.

Nein, ich habe nicht vergessen, denkt Walter. Einige Erinnerungen sind zwar schmerzhaft, aber viele fühlen sich warm und gut an. „Warum habe ich eigentlich *meine* Kinder nie gesegnet?“, überlegt er. „Oder mit ihnen gebetet?“ Doch, manchmal hat er es gemacht. An Weihnachten hat er immer ein Tischgebet gesprochen. Es war ihm dann auch egal, ob die Kinder feixten. Natürlich hat er auch Wert daraufgelegt, dass sie konfirmiert werden. Aber über den Glauben haben sie nie miteinander gesprochen. Er hat ihnen nie erzählt, wie das damals gewesen war, als sie in den Schutzbunkern gesessen und gebetet hatten. *Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.*

Damals hatte er erst wütend gedacht: „Was soll das jetzt, wo es uns doch an so Vielem mangelt?“ Aber dann hatte es ihn auch beruhigt. Heute ist er dankbar dafür, dass sich damals in den schweren Stunden Nachbarinnen getraut haben so zu beten.

„Und meine Enkel?“, überlegt Walter. „Ist denen eigentlich irgendwas heilig außer ihr Handy? Was wird sie mal in schweren Zeiten tragen und trösten? Welche Worte, welche Lieder werden sie im Herzen bewahren?“ Walter beschließt, seinen Enkeln seine Konfirmationsurkunde zu zeigen, wenn sie nächstes Mal zu Besuch kommen. Und ihnen den 23. Psalm aufzusagen. Er möchte ihnen erzählen, was ihm im Leben Gutes widerfahren ist und was ihn dankbar macht. Walter merkt, dass er bei diesem Gedanken feuchte Augen bekommen hat. „Dummer alter Greis!“, schimpft er mit sich selbst und fährt sich ungeduldig mit dem Handrücken über das Gesicht. „Die Jugend wird genau so dämlich gucken wie ich damals, als mein Onkel mich gesegnet hat“, denkt er. Und nach einer Weile sagt er leise, aber bestimmt zu sich selbst: „Das macht nichts. Ich werde es trotzdem tun.“

Donnerstag, 22. Februar 2024

Diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden. Der Gedanke, welche Worte wir weitergeben wollen an unsere Kinder, welche Worte uns selbst tragen, zieht sich in dieser Woche durch die Morgenandachten.

Was für Worte geben Sie Ihren Kindern oder anderen Lieben mit? Viele Eltern sagen heute, dass sie ihren Kindern alles freistellen, sie möglichst nicht manipulieren wollen. Das Wissen über unsere Glaubensgeschichte, über die Bedeutung unserer Feiertage, die Kenntnis von Psalmen, Bibelsprüchen und geistlichen Liedtexten ist im Verschwinden. Was unseren Feiertagen und -zeiten bleibt, ist oft nur noch die Deko.

Und doch gelingt es immer wieder, diese guten Quellen unserer Glaubensgeschichte zu aktivieren. Wenn ich mit unseren Konfirmanden auf die Konfirmation zugehe und wir uns mit dem Glaubensbekenntnis beschäftigen, sage ich ihnen immer wieder: Es ist gut, solche Texte im Herzen zu haben, aber fast noch wichtiger ist, dass ihr auch eigene Worte für euren Glauben findet. Jetzt im Februar fangen sie an, nach ihren Konfirmationssprüchen zu suchen. Manche nehmen das sehr ernst. Sie suchen nach einem Wort, das ganz komprimiert ihrer Hoffnung Ausdruck verleiht, dass ihr Leben gelingen wird. Oft suchen sich unsere Jugendlichen ein Wort aus dem Buch Josua aus:

Sei getrost und unverzagt! Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.

Ungeachtet des literarischen Kontextes ist es ein gutes Wort, das für sich stehen kann und offenbar Kraft entfaltet. Der Weg des Glaubens beansprucht, es mit den Schrecken dieser Welt aufnehmen zu können. Und oft sind unsere jungen Leute selbst für mich starke Glaubenszeuginnen und -zeugen, wenn sie die uralten Worte der Bibel mit ihren Erfahrungen in Beziehung setzen.

„Mein Glaube hilft mir, ruhig zu bleiben, wenn mein Vater mal wieder ausrastet“, sagte neulich ein Mädchen. „Ich weiß, dass ich keine Angst haben muss.“

Nicht immer sind es die Alten, die ihren Kindern gute Worte mitgeben können, es kann auch genau umgekehrt sein. Und dann kann jeder, der Ohren hat zu hören, auch von den Jüngeren lernen.

Freitag, 23. Februar 2024

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt!

Auch der 121. Psalm gehört zu den Worten, die mir als liebgewordene Vertonung im Herzen stehen. Felix Mendelssohn Bartholdy hat einen wunderschönen dreistimmigen Chorsatz für Frauenstimmen geschrieben, der immer vor meinem inneren Ohr aufsteigt, wenn mir das Vertrauen ausgeht.

*Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen und der dich behütet, schläft nicht.*

Herr, wie kannst du schlafen? Merkst du nicht, dass wir untergehen? Möchte ich oft gern rufen, so wie Petrus in der Geschichte vom sinkenden Schiff im Sturm. Wie viele Menschen verbringen ihr ganzes Leben damit, ihr sinkendes Lebensschiff auszuschöpfen?! Menschen, die ihre letzten Reserven in den einen Jungen stecken, der in Europa sein Glück machen soll und dann womöglich im Meer versinkt, zusammen mit der letzten Hoffnung.

Menschen, die alle Kraft in das Kind investieren, das nach einer Covid-Infektion seit Monaten im Bett liegt und es kaum mehr schafft, selbstständig den Löffel zu halten. Oder Menschen, die auf eine normale Karriere verzichten, um unermüdlich darauf hinzuweisen, dass unsere Erde unter einem steigenden Meeresspiegel zu versinken droht. Die Untiefen sind unerschöpflich und manchmal bricht mir die Stimme weg, wenn ich aus dem eigentlich sehr lieb gewonnenen Lied „Harre, meine Seele“ singen soll: In allen Stürmen, in aller Not wird er dich beschirmen, der treue Gott.

Ich finde meinen Boden immer wieder, weil ich Menschen kenne, denen schon oft das Wasser höher als nur bis zum Hals gestanden hat. Das sind Wegbegleiterinnen und -begleiter, die trotzdem singen und beten. Sie machen mir und anderen vor, dass es geht. Meine Freundin, die seit Jahren ein krankes Kind pflegt, zum Beispiel. Und die Freundin, die drei Kinder verloren hat, auch. Der dich behütet schläft nicht. Sie halten daran fest, es ist wie ein Trotz. Ja, unser Glaube ist trotzig. Die Stürme des Lebens schleifen schonungslos an ihm, er lässt sich beugen, verwunden, abschmirgeln, aber er bleibt so beharrlich wie die Rufe der Psalmbeter. Der dich behütet schläft nicht. Wenn der nächste Sturm kommt, hoffe ich, dass diese Worte mein doppelter Boden sein können.

Samstag, 24. Februar 2024

2005 fand der Kirchentag unter dem Motto „Wenn dein Kind dich morgen fragt“ statt und bezog sich damit auf ein Wort aus dem 5. Buch Mose, das morgen als Losungstext vorgesehen ist. Da heißt es: *„Diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden.“*

Der Autor Navid Kermani versucht genau das mit seinem Buch: „Jeder soll von da, wo er steht, einen Schritt näher kommen“. Es ist seiner Tochter Ayda gewidmet. Kermani gibt Rechenschaft über seinen eigenen spirituellen Weg und setzt beim Staunen an. Er sagt: „Die Welt könnte Millionen und Abermillionen Jahre fortbestehen, die Natur fände immer noch eine neue Gestalt für jedes einzelne Blatt eines jeden einzelnen Baums, genauso wie übrigens für das Gesicht, die Hände, die Zehen, die Fingerkuppen eines jeden einzelnen Menschen, der jemals lebte und leben wird.“

Auch im 8. Psalm lässt uns ein Betender an seinem Staunen teilhaben:

*„Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:
Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst?“*

Und ähnlich empfand vielleicht auch der Theologe Friedrich Schleiermacher, der im 18. Jahrhundert Religion als „Sinn und Geschmack für das Unendliche“ beschrieb und so versuchte, den „aufgeklärten Verächtern“ seiner Zeit wieder einen Zugang zu einem spirituellen Leben zu öffnen.

Wer staunen kann angesichts der Unendlichkeit, die in allem Geschöpflichen steckt, empfindet Demut und zugleich Hingabe gegenüber dem großen Ganzen, diesem Meisterwerk, dessen unverwechselbarer Teil wir Menschen für eine Weile sein dürfen. Menschen, die staunend, hingebungsvoll und demütig durchs Leben gehen, tun ihren Mitgeschöpfen meistens gut und geben tragende Werte weiter. Nicht nur in Worten, sondern in allem, was sie vorleben. Staunen ist vielleicht schon die Urform eines Gebets. Einer menschlichen Hinwendung zu dem, was wir Gott nennen.

Kermani beendet sein Vermächtnis an seine Tochter mit diesen Worten: „Du wirst dich an deinen Opa erinnern, seine Heiterkeit noch auf dem Sterbebett. Du wirst dich an unsere Gespräche erinnern und wenigstens eins, zwei Gebete auswendig beherrschen, (gleich, ob du an Gott glaubst oder nicht). Vielleicht, vielleicht! – sprechen sich die Gebete irgendwann von selbst.“